

SCHWERPUNKTTHEMA DIESER AUSGABE:

Sexuelle Traumatisierung



SEXUELLE TRAUMATISIERUNG

AUTORIN:

PROF. DR. HERTHA RICHTER-APPELT

Ein pubertierendes Mädchen wurde ab dem 12. Lebensjahr mehrmals die Woche abends von ihrem Stiefvater in ihrem Zimmer aufgesucht, der ihr beim abendlichen Auskleiden zusah und sich dann zum Einschlafen zu ihr ins Bett legte. Dabei habe sie gemerkt, wie sehr er sexuell erregt wurde. Er habe ihr versichert, wie attraktiv er sie als Frau finde, so daß sie von seiner „Zuneigung“ abhängig wurde.

Einige Monate später besucht sie ihren leiblichen Vater, der in einer anderen Stadt wohnt. Als sie abends zu Bett geht, verlässt er das Zimmer und meint, er lasse sie nun allein, damit sie sich umziehen könne. Das Mädchen reagiert mit Erstaunen über das – wie sie meint – prüde Verhalten des Vaters und ist verunsichert, ob er sie denn nicht attraktiv finde.

Da sie sozial sehr isoliert ist und keine gute Freundin hat, hat sie keine Möglichkeit, mit jemandem darüber zu reden, ob denn nun der Stiefvater Grenzen überschreite oder der Vater prüde sei.

Mit der Mutter möchte sie nicht sprechen, da sie ein schlechtes Gewissen hat und nicht die Gunst des Stiefvaters verlieren möchte.

Es wurde immer wieder behauptet, Kinder¹ wüssten selbst, ob sie etwas Traumatisierendes erleben, sie hätten ein „natürliches“ Gefühl dafür, wann Grenzen überschritten werden. Das vorangegangene Beispiel macht jedoch deutlich, dass dies keineswegs immer der Fall ist und Vorerfahrungen eine wichtige Rolle spielen.

¹ In den folgenden Überlegungen wird die Bedeutung des Geschlechts bei der sexuellen Traumatisierung nicht explizit hinterfragt, wengleich sowohl die Konfrontation mit der Erwachsenensexualität als auch sexuelle Erregung und Hemmung ganz unterschiedlich erlebt wird, je nachdem ob es sich beim „Täter“ um einen Mann oder eine Frau und je nachdem, ob es sich beim Kind um ein Mädchen oder einen Jungen handelt.

SEXUELLE TRAUMATISIERUNG UND TRAUMATISIERTE SEXUALITÄT

Bei Traumatisierungen durch sexuelle Reize muss zwischen einer Konfrontation mit der Sexualität anderer (externen Reizen) oder dem Erleben eigener sexueller Erregung (internen Reizen) unterschieden werden.

KONFRONTATION MIT DER (ERWACHSENEN-) SEXUALITÄT

Die meisten Kinder, die eine solche Erfahrung machen, werden mit der Sexualität eines Mannes konfrontiert. Diese kann mit oder ohne Berührung stattfinden. Es kann sich um Sexualität in der Realität, aber auch mittels medialer Hilfsmitteln, wie etwa pornographischer Filme oder Bilder, handeln.

Ein Mädchen kommt von der Schule nach Hause. Vor der Haustür eines mehrstöckigen Wohnhauses wartet ein Mann mittleren Alters auf es. Da das Mädchen davon ausgeht, es handle sich um den Besucher einer anderen Hauspartei, öffnet es freimütig die verschlossene Haustür und steigt mit dem Fremden in den Aufzug. Kaum fährt der Fahrstuhl los, beginnt der Mann vor ihr zu exhibieren. Das Mädchen erschrickt heftig und verlässt bei der nächsten Gelegenheit den Aufzug. Noch Jahre später vermeidet sie es, allein mit einem fremden Mann in einem Aufzug zu fahren und sucht wegen Angstzuständen einen Therapeuten auf.

Die Reaktion auf die Erwachsenensexualität führt in manchen Fällen zu Angst, Panik, Flucht und damit einhergehend zu einer Hemmung sexueller Phantasien und Erlebnismöglichkeiten. Sie kann aber auch eine sexuelle Erregung beim Kind hervorrufen, die sowohl angenehm als auch unangenehm erlebt werden kann, die in manchen Fällen, vor allem bei kleinen Jungen, deren Erregung deutlicher sichtbar ist, wiederum zu einer sexuellen Erregung des Erwachsenen führt. Es besteht also eine Wechselwirkung zwischen kindlicher Erregung und sexueller Erregung beim Erwachsenen. Dies hat dazu geführt, die kindliche Erregung als ein

Fachinformationsdienst zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder in Mecklenburg-Vorpommern

INHALTE

Sexuelle Traumatisierung . . .01

Trauma-Ambulanz in Stralsund und Greifswald . . .04

Broschüre „Vertraue Deiner Wahrnehmung!“ . . .04

Selbstorganisiert gegen sexualisierte Gewalt06

Informationen07

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Frauen helfen Frauen e.V. Rostock
Ernst-Haeckel-Str. 1
18059 Rostock
Tel. (0381) 44 030 77
www.fhf-rostock.de

Redaktion:

Ulrike Bartel · Gisela Best (CORA)
Tel. 0381-40 10 229
cora@fhf-rostock.de

Satz und Druck:

Altstadt-Druck, Rostock

Rechte:

Alle Rechte liegen bei der Herausgeberin. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die AutorInnen selbst verantwortlich. Für unaufgefordert eingesendete Texte und Fotos werden keine Haftung übernommen.

Finanzierung:

Die Herausgabe von CORAktuell wird finanziell unterstützt durch das Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales M-V.

CORAktuell erscheint unregelmäßig drei- bis viermal im Jahr. Bestellungen bitte an die Herausgeberin richten.

Zeichen dafür anzusehen, dass das Kind durchaus Interesse an der sexuellen Situation habe. Außer Acht gelassen wird dabei, dass Erregung nicht nur ein Zeichen sexueller Lust sein kann, sondern auch Ausdruck von Angst. Die Beschreibung einer Missbrauchssituation sollte sich nicht ausschließlich auf die „Befriedigung der Bedürfnisse des Mächtigeren“ beschränken, da dann das sexuelle Erleben des Kindes unberücksichtigt bleibt und Kinder durchaus in einer für sie traumatisierenden Situation Bedürfnisse befriedigen können, vor allem, wenn sie emotional vernachlässigt sind.

ERLEBEN VON SEXUELLER ERREGUNG

Eine sexuelle Überstimulierung, die hinsichtlich Alter, Ausmaß und Dauer nicht der psychosexuellen Entwicklungsstufe entspricht, kann zu einer sexuellen Reaktion beim Kind führen, die Irritation, Angst aber auch Neugierde hervorrufen. Es kann zu einer sexuellen Erregung, aber auch zu einer länger anhaltenden Hemmung sexueller Erregbarkeit kommen. Solche Reaktionen werden entweder durch die Konfrontation mit sexuellen Inhalten und/oder durch Berührung des kindlichen Körpers hervorgerufen.

Mit 6 Jahren wird ein Mädchen von seiner Mutter „aufgeklärt“, indem sie diesem und ihrer Schwester Pornohefte des Vaters zeigt, die auch sadomasochistische Szenen beinhalten. Die Mutter weist die Kinder darauf hin, dass sie daran sehen könnten, wie schrecklich Sexualität sei. Das Mädchen reagiert mit Entsetzen, aber auch mit sexueller Erregung und beginnt nun vermehrt zu masturbieren, wobei sie sich die Bilder aus den Pornoheften vorstellt. Auch weiß sie nun das Versteck und holt sich immer wieder die Hefte des Vaters. Während die um zwei Jahre ältere Schwester kaum weiteres Interesse an sexuellen Bildern zeigt, führt die Konfrontation bei der 6-jährigen zu einem zwanghaften Masturbieren, zu einer fortwährenden Überstimulierung. Als erwachsene Frau sucht sie einen Therapeuten auf, da sie sich von ihrem Partner nicht nackt berühren lassen kann.

Dieses Beispiel macht deutlich, dass die Bedürfnisbefriedigung des Mächtigeren, womit die Befriedigung sexueller Wünsche gemeint ist, kein Kriterium

sein kann, ob es sich um sexuellen Missbrauch handelt oder nicht, es sei denn, man bezeichnet diese Art der Sexualaufklärung als eine sadistische Form sexueller Betätigung.

Oft wird behauptet, ein sexuell impotenter Mann könne nicht sexuell missbrauchen, da er ja nicht sexuell aktiv sein könne. Die Argumentation macht deutlich, wie wichtig es ist, die Seite des Kindes im Auge zu behalten.

TRAUMATISIERUNG DER SEXUALITÄT DURCH NICHTSEXUELLE REIZE

SCHÜREN DER ANGST VOR DER SEXUALITÄT

Eine Frau wendet sich ganz bestürzt an eine Therapeutin, ihr Kind sei ihr weggenommen worden. Auf Nachfrage berichtet sie, dass ihr 4-jähriger Sohn im Kindergarten erzählt hatte, dass der Vater seinen Penis anfasse. Dies hätte bei einer Kindergärtnerin zu dem Verdacht geführt, der Junge werde sexuell missbraucht. Sie verständigte das Jugendamt und innerhalb weniger Stunden wurde für das Kind ein Platz in einer Pflegefamilie gefunden. Die Mutter berichtet dann noch, dass ihr Sohn eine Phimose habe und der Kinderarzt ihr empfohlen hatte, die Vorhaut wiederholt zurückzuziehen, um einen Eingriff vermeiden zu können. Sie selbst habe dabei zu große Hemmungen und habe daher ihren Mann gebeten, dies zu übernehmen. Erst nach Abschluss der gerichtlichen Prüfung des Verdachts eines sexuellen Missbrauchs konnte das Kind in seine Familie zurückkehren.

Sicherlich handelt es sich hier um ein Beispiel für den in letzter Zeit so gerne erwähnten „Missbrauch mit dem Missbrauch“; es wird aber auch eine panische Angst der Betreuerin vor körperlicher Berührung von Kindern im Genitalbereich deutlich. Das Kind wurde durch die mehrmonatige Trennung von den Bezugspersonen traumatisiert, nicht durch die Berührung an den Genitalien. Die Eltern werden Körperkontakt mit dem Kind nie mehr so unbeschwert erleben können wie vor diesem Vorfall. Die Sexualität dieser Familie wurde schwer traumatisiert durch die Angst der Erzieherin vor Sexualität.

Es muss daher auch reflektiert werden, welche Konsequenzen das Aufde-

cken eines Missbrauchs für das betroffene Kind selbst haben könnte.

BESTRAFEN, UNTERDRÜCKEN SEXUELLER HANDLUNGEN

Auch wenn die sogenannte sexuelle Liberalisierung dazu geführt hat, dass die Unwissenheit hinsichtlich sexueller Vorgänge deutlich reduziert wurde und Sexualität mit weniger Angst und Scham gelebt werden darf, ist es doch erstaunlich, in wie vielen Familien, und zwar gerade in denjenigen, in denen es zu Grenzüberschreitungen kommt, sexuelle Handlungen verboten sind, ja bestraft werden.

FEHLENDE GRENZZIEHUNG UND GESTÖRTE SCHAMENTWICKLUNG

Schon früh versuchen Kinder, Erwachsene dazu zu bringen, ihre Bedürfnisse nach Nähe und Zärtlichkeit zu befriedigen. Sie wollen auf den Arm genommen werden, gestreichelt, liebkost werden. Das darf aber nicht missverstanden werden.

DIE PRÄTRAUMATISCHE ENTWICKLUNG

Im Folgenden werden einige Aspekte diskutiert, die zu Unsicherheiten im therapeutischen Umgang mit sexuell traumatisierten Patientinnen und Patienten führen können und in der „Missbrauchsliteratur“ vergleichsweise wenig Beachtung finden.

KÖRPERSPRACHE UND GEDÄCHTNIS

Untrennbar verbunden mit der Vulnerabilität für Traumatisierungen ist der Entwicklungsstand der Betroffenen. Es gilt als allgemein anerkannt, dass das Gedächtnis nicht erst mit dem Spracherwerb einsetzt, sondern bereits lange bevor ein Kind die Fähigkeit besitzt, Ereignisse zu benennen.

TABUISIERUNG DES SPRECHENS ÜBER SEXUALITÄT

Auch wenn ein Kind bereits ein Alter erlangt hat, in dem es Erlebnisse und damit in Zusammenhang stehende Gefühle und Phantasien benennen kann, gibt es durchaus noch Bereiche, die es zwar bewusst erlebt, für die es aber keine Sprache entwickeln kann, da nicht darüber geredet wird. Auch wenn heute in vielen Familien Sexualität kein

Tabuthema mehr ist, gibt es gerade in Familien, in denen sexuelle Übergriffe vorkommen, oft keine Umgangssprache für sexuelle Phänomene. In der Therapie von Patientinnen und Patienten, die keine Sprache für die Sexualität haben, ist es dann eine Gratwanderung, Gefühle, Erlebnisse zu benennen, ohne suggestiv Erfahrungen nahezulegen, die gar nicht stattgefunden haben. Nicht selten erleben diese Patientinnen oder Patienten das Sprechen über Sexualität als sexualisiert, als sexuelle Annäherung; dies kann sogar so weit gehen, dass das Gespräch zu sexueller Erregung führt, die ähnlich ambivalent erlebt wird, wie die Erregung während des Übergriffs. Die Angst vor sexueller Erregung kann zu einer vollständigen Hemmung sexueller Gefühle führen, aber auch zu einem Ausagieren, Ausleben der Sexualität. Die fehlende Sprache drückt sich somit in einer fehlenden Symbolisierungsfähigkeit aus, und Aufgabe der Therapie muss es sein, diese im Bereich der Sexualität zu erlangen.

Gerade diesen Personen hat die öffentliche Diskussion der letzten Jahre zum sexuellen Missbrauch sehr geholfen, Worte für ihre Sprachlosigkeit zu finden und zu merken, dass über Sexualität auch in einer nicht sexualisierten Weise gesprochen werden kann.

KÖRPERLICHE GEWALT UND ANDERE FORMEN DERVERNACHLÄSSIGUNG

Im Rahmen eines umfangreichen Forschungsprojekts, in dem junge Erwachsene nach ihren Erfahrungen in der Kindheit im Umgang mit Körper und Sexualität gefragt wurden, zeigte sich, dass vor allem die zusätzlich zu sexuellen Missbrauchserfahrungen erlebte körperliche Misshandlung - keineswegs in Zusammenhang mit den sexuellen Übergriffen - meist in Kombination mit emotionaler Vernachlässigung dazu führen, dass diese Männer und Frauen im Erwachsenenalter Schwierigkeiten und Probleme der verschiedensten Art (Alkoholprobleme, Essstörungen, Probleme mit Aggression und Sexualität) haben, und zwar deutlich häufiger als diejenigen, die „nur“ missbraucht oder misshandelt worden waren. Dies entspricht auch unserer klinischen Erfahrung. Aus nicht ganz nachvollziehbaren Gründen spielen diese Gewalterfahrungen in der Missbrauchsdiskussion eine erstaunlich geringe Rolle. Allerdings wird oft

der sexuelle Missbrauch als eine Gewalterfahrung angesehen. Dies ist aus meiner Sicht sprachlich verwirrend, da sexuelle Stimulation nicht immer gegen den Willen der Kinder, auch nicht mit Druck oder Gewalt durchgeführt werden muss, um traumatisierend zu sein.

BEZIEHUNG ZUM TÄTER

Inzwischen liegt eine fast unüberschaubare Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten vor, die sich mit der psychotherapeutischen Behandlung von Personen beschäftigen, die in der Kindheit sexuelle Missbrauchserfahrungen gemacht haben. In fast allen Arbeiten wird jedoch nicht systematisch nach der jeweiligen Beziehung zum Täter unterschieden, obwohl die Art und das Ausmaß der Traumatisierung ganz entscheidend davon beeinflusst wird, welche Beziehung zwischen „Opfer“ und „Täter“ besteht. Für die Therapie ist diese Differenzierung von weitreichender Bedeutung, da es je nach den gegebenen Beziehungsmustern zu einer ganz unterschiedlichen Übertragungs- und Gegenübertragungsdynamik kommt.

Man kann unterscheiden:

- einmaliger extrafamiliärer Missbrauch durch eine fremde Person
- wiederholter extrafamiliärer Missbrauch durch unterschiedlich fremde Personen
- extrafamiliärer Missbrauch durch Erziehungspersonen
- intrafamiliärer Missbrauch durch Elternfiguren
- intrafamiliärer Missbrauch durch Geschwister
- „Liebesbeziehungen“ zwischen sozial verwahrlosten, alleingelassenen Kindern und meist pädophilen Erwachsenen

SCHLUSSBEMERKUNG

Sexueller Missbrauch stellt nur eine spezielle Form sexueller Traumatisierung dar. Da es kein einheitliches Bild des sexuellen Missbrauchs gibt, kann es auch keine einheitliche Symptomatik als Folge von sexuellem Missbrauch geben. Für das Verständnis des komplexen Prozesses einer sexuellen Traumatisierung spielt die Lebensgeschichte der betroffenen Person eine wichtige Rolle. Man muss immer die äußeren und intrapsychischen Bedingungen mit berücksichtigen, will

man das Ausmaß einer Traumatisierung verstehen und erfassen. Es reicht nicht aus, die stattgefundenene Handlung im Blickfeld zu haben, sondern auch das innere Erleben des „Opfers“ und körperliche Reaktionen, wie etwa eine sexuelle Erregung, müssen verstanden werden. Das Fehlen einer Symptomatik kann keine Gewissheit darstellen, dass nicht unter belastenden Situationen Spätfolgen auftreten, die bisher keine bedeutende Rolle spielten. In der Behandlung sexuell traumatisierter Patienten kann es zu heftigen Gegenübertragungsgefühlen beim Therapeuten kommen, wie sie für die Therapie mit posttraumatischen Belastungsstörungen beschrieben wurden. Nicht immer ist es einfach, das richtige Maß an emotionaler Beteiligung zwischen Überinvolvement, Überidentifikation und Allmachtsphantasie einerseits und Hilflosigkeit oder Desinteresse andererseits zuzulassen. Geht man mit traumatischen Erinnerungen nicht behutsam um, und dazu gehört sowohl der Verzicht auf Informationen wie das Aushalten belastbarer Schilderungen, kann es zu einer Retraumatisierung in der therapeutischen Beziehung kommen.

ZUR AUTORIN



Prof. Dr. Hertha Richter-Appelt
Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf
Zentrum für
Psychosoziale Medizin
Stellvertretende Direktorin am
Institut für Sexualforschung und
Forensische Psychiatrie

Kontakt

(0)40 7410-54371/-58357
hrichter@uke.uni-hamburg.de
www.uke.uni-hamburg.de/
institute/sexualforschung/

ERÖFFNUNG DER TRAUMA-AMBULANZ IN STRALSUND & GREIFSWALD

VERTRAUE DEINER WAHRNEHMUNG!

Nachdem in einigen anderen Bundesländern bereits Traumaambulanzen realisiert wurden, hat sich das Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales Mecklenburg-Vorpommern entschlossen, diese Erfahrungen auf unser Bundesland zu übertragen und eine Trauma-Ambulanz für Opfer von Gewalttaten zu initiieren, fachlich zu begleiten und für den Bereich der Soforthilfe zu finanzieren. Damit verbunden wird auch das Ziel, die Voraussetzungen für Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz zu prüfen und zu verifizieren.

Opfer von Gewalttaten nach dem Opferentschädigungsgesetz (OEG) leiden häufig unter psychotraumatischen Belastungen. Um eine angemessene Soforthilfe bei akuten Traumatisierungen sicherzustellen und gesundheitliche Folgeschäden bzw. eine Chronifizierung der Belastung zu vermeiden, sollte den Gewaltopfern möglichst frühzeitig eine qualifizierte Untersuchung und

Beratung angeboten werden. Sowohl in Greifswald als auch in Stralsund stehen jeweils eine Fachärztin und eine psychologische Psychotherapeutin zur Verfügung, die traumatherapeutisch ausgebildet sind.

Anlässlich der Eröffnung der Trauma-Ambulanzen lädt Prof. Dr. H. J. Freyberger von der UniMedizin Greifswald alle in der Opferhilfe tätigen Personen und die interessierte Fachöffentlichkeit am 14.03.2013 (10:00-14:30 Uhr) zu einer Tagung nach Greifswald ein.

Hier sollen die zugrunde liegenden Fragestellungen und Konzepte vorgestellt und diskutiert werden. Gleichzeitig werden damit die beiden ersten Trauma-Ambulanzen des Landes an der Universitätsmedizin Greifswald und am HELIOS Hanseklinikum Stralsund vorgestellt und eröffnet.

Die kostenfreie Tagung findet im Hörsaal Nord der Universitätsmedizin Greifswald, Sauerbruchstraße statt.

VERANSTALTER



Prof. Dr. H. J. Freyberger
Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Greifswald
freyberg@uni-greifswald.de

KONTAKT

Trauma-Ambulanz für Opfer von Gewalttaten **Standort Greifswald**

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Greifswald
Ellerholzstr. 1-2 · 17487 Greifswald
Tel. (03834) 86-69 16
psychiat@uni-greifswald.de

Trauma-Ambulanz für Opfer von Gewalttaten **Standort Stralsund**

HELIOS Hanseklinikum Stralsund
Innerstädtische Poliklinik
Knieperdamm 2 · 18435 Stralsund
Tel. (03831) 35-68 100
sek_frey@uni-greifswald.de

AUTORIN: PETRA ANTONIEWSKI

Für die meisten von uns ist es eine Selbstverständlichkeit, auf unser Bauchgefühl zu hören und auf unsere Urteilsfähigkeit zu vertrauen. Für Menschen, denen von zumeist vertrauten Personen sexualisierte Gewalt angetan wurde, ist das oft nicht so: Täuschen mich meine Erinnerungen? Tue ich jemandem Unrecht? Bin ich nicht selbst schuld an dem, was mir passiert ist? Kann jemand gut und zugleich böse sein? Vielleicht war es doch eine verdiente Strafe, weil ich mich nicht richtig verhalten habe? Oder wollte ich es sogar selbst, habe ich es provoziert, mich nicht ausreichend gewehrt? Und war es überhaupt wirklich so schlimm?

Das sind Fragen, die Betroffene auch viele Jahre nach der Erfahrung sexualisierter Gewalt noch belasten. Fragen, die eng mit einer tiefen Verunsicherung und intensiven Gefühlen von Schuld und Scham verknüpft sind. Und es sind Fragen, die die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der perfiden Strategien von Täter_innen verdeutlichen. Sie verfolgen eben genau dieses Ziel: die Wahrnehmung Betroffener zu verwirren, Betroffene zu isolieren und unglaublich zu machen. Aus dieser Situation heraus den Mut zu finden, sich zu öffnen und für sich ein Recht auf Hilfe und Unterstützung anzuerkennen, ist für viele ein langer und beschwerlicher Weg.

Hinzu kommt die immer präsente und bange Frage, ob denn der eigenen Geschichte überhaupt jemand Glauben schenken wird. Gibt es doch keine Zeug_innen für das Geschehen hinter verschlossenen Türen und scheinbar heilen Fassaden, nach so langer Zeit keine eindeutigen körperlichen Befunde oder vorzeigbaren Verletzungen mehr, außer eben die der Seele.

Diese Verletzungen sind durchaus sichtbar und zwar auf allen Ebenen, auf der psychischen, der körperlichen ebenso wie auf der sozialen. Nur sind die Symptome eben entsprechend



breit gefächert und so unspezifisch, dass die Herstellung eines Zusammenhangs mit einer lange zurück liegenden Gewalterfahrung für die Betroffenen selbst ebenso wie für professionelle Helfer_innen nicht sofort auf der Hand liegt.

So führt der Weg von Betroffenen nicht selten von einer Institution zur nächsten, von Facharzt zu Facharzt, von einer Klinik in eine andere. Viele der Klient_innen, die wir in der Fachberatungsstelle begleiten, haben eine solche Odyssee hinter sich. Sie gelten dann inzwischen nicht selten als schwierige Patient_innen, als unzuverlässig, unmotiviert, nicht mitwirkungsbereit oder schlimmstenfalls als hoffnungslose Fälle. Solche Beurteilungen knüpfen nahtlos an die vorhandenen Selbstzweifel an, scheinen zu bestätigen:

Ich bin selbst schuld! Dabei werden Symptome und Verhaltensweisen durchaus verständlich, wird die Möglichkeit eines Traumas durch sexualisierte Gewalt als Ursache mit in Betracht gezogen. Und sie könnten für Betroffene ihren Schrecken und ihre Peinlichkeit verlieren, wenn sie als normale Reaktionen auf ein außergewöhnlich bedrohliches Ereignis und somit als ein Versuch zur Selbstheilung erkannt, erklärt und vor allem auch gewertschätzt würden. Das Wissen um die Zusammenhänge und die in der Vergangenheit überlebensewichtige Funktion der Symptome eröffnet sowohl Betroffenen für den Umgang mit sich selbst als auch professionellen Helfer_innen ganz unabhängig von ihrem jeweiligen Auftrag neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten.

Ein guter Ansatz wäre, die Augen vor einem solch möglichen Zusammenhang nicht zu verschließen. Zu beach-

ten ist dabei, dass sexualisierte Gewalt ein emotional besetztes Thema ist. Das birgt die Gefahr von Überreaktionen in sich. Bagatellisierung ist ebenso wenig hilfreich wie wilder Aktionismus, der nicht selten Entscheidungen über die Köpfe Betroffener hinweg beinhaltet. Es gilt deshalb, Ruhe zu bewahren und Betroffene als Expert_innen ihrer selbst ernst zu nehmen. Die Arbeitsbeziehung sollte durch Wertschätzung, Transparenz, Berechenbarkeit und Verlässlichkeit geprägt sein und damit durch einen größtmöglichen Gegensatz zur traumatischen Situation der Vergangenheit. Manchmal erleben wir auch eine Verschiebung der Verantwortung für die Problematik mit dem Hinweis, dieses Thema gehöre ausschließlich in die Hände von Expert_innen. Aber auch die beste Psychotherapie kommt an ihre Grenzen, wenn gewonnene Erkenntnisse und erreichte Veränderungen mit dem Alltag von Klient_innen nicht kompatibel sind, dort keine Umsetzung stattfinden kann. Es gilt also idealerweise innere und äußere Realität in Übereinstimmung zu bringen, worauf alle privaten und professionellen Unterstützer_innen aus dem Umfeld Einfluss haben. Nicht nur hilfreich sondern notwendig wäre es also miteinander zu kooperieren. Das setzt die Kenntnis über verschiedene Hilfsangebote, deren Möglichkeiten und Grenzen voraus. Und erfahrungsgemäß gestaltet sich eine Kontaktaufnahme eben einfacher, wenn man sich kennt.

Genau dieses Anliegen verfolgt eine Fachveranstaltung, zu der die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt Rostock unter Trägerschaft des Vereins „Frauen helfen Frauen e.V.“ in Kooperation mit der Fachklinik für Abhängig-

keitserkrankungen „Friedrich-Petersen-Klinik“ Rostock am 06.03.2013 einlädt. Die Veranstaltung unter dem Titel „Zwischen Verdrängen und Leiden – besondere Herausforderungen bei der Versorgung und Behandlung von sexualisierter Gewalt betroffener Erwachsener“ richtet sich an Betroffene, Mitarbeiter_innen aus dem Gesundheitswesen, aus sozialen Einrichtungen sowie von Polizei und Justiz. Herzlich eingeladen sind natürlich auch alle anderen an der Thematik Interessierten. „Vertraue Deiner Wahrnehmung!“ – so antworteten betroffene Frauen auf meine Frage, was für sie die wichtigste Botschaft an andere Betroffene wäre. So lautet nun auch der Titel einer Informationsbroschüre, die sich an betroffene Erwachsene und deren Bezugspersonen richtet. Die Broschüre ist in Zusammenarbeit mit Frauen einer Gruppe entstanden, die sich regelmäßig in der Fachberatungsstelle trifft. Neben der Arbeit an der inhaltlichen Gestaltung haben sich die Frauen mit eigenen Bildern, Gedichten und Erfahrungsberichten eingebracht. Nach einem Jahr gemeinsamer Arbeit liegt das Ergebnis nun vor. Eine Broschüre, die aufklären und Mut machen soll, aber vor allem auch die Selbstbestimmung Betroffener und ihre eigenen Fähigkeiten im Heilungsprozess betont.

ZUR AUTORIN



Dipl. Soz. päd.

Petra Antoniewski – Leiterin der Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt Rostock

Kontakt: Tel. 0381-440 329 4
petra.antoniewski@fhf-rostock.de

Die Broschüre „Vertraue Deiner Wahrnehmung!“ ist über die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt in Rostock zu beziehen.

www.fhf-rostock.de/
Ausstellungen&Broschüren

ONE BILLION RISING IN ROSTOCK

AUTORIN: HANNA BERTH

„One billion rising“: Eine Milliarde erheben sich. Die Kampagne (www.onebillionrising.org) rief eine Milliarde Menschen weltweit auf, am 14. Februar auf die Straße zu gehen, zu tanzen, kreativ zu werden. Es geht darum, sexualisierte Gewalt so deutlich zum Thema zu machen, dass Schweigen nicht mehr funktioniert. Jede dritte Frau macht in ihrem Leben Erfahrungen mit (sexualisierter) Gewalt.

Auch in Rostock gingen Menschen auf die Straße und „on air“, um dagegen zu streiken. Aktionen, bei denen Frauen, Männer und Menschen aller Geschlechtsidentitäten zusammen kamen. Der folgende Beitrag soll Einblicke in einen empowernden Prozess geben. „Wir hoffen, euch davon was abgeben zu können!“

„ROTWEIN-SCHORLE – VAGINA-DIALOGE“

In einer einstündigen Radiosendung sprach eine Gruppe bunt zusammen gewürfelter Leute, über den onebillionrising-Tag und über Sexismus in unserer Gesellschaft. Außerdem versuchten sie, Ideen zu entwickeln, damit umzugehen.

„Wir haben uns im Freundeskreis beim girlz-day (<http://grrrlzdaiy.blogspot.de>) getroffen und überlegt, wie wir uns an dem Tag beteiligen können, wie wir viele Menschen in Rostock erreichen: Radio war unsere Antwort!“, sagt Merle, die inhaltlich an der Sendung mitgearbeitet hat. Innerhalb von zwei Wochen entwickelte die 10-köpfige Gruppe ein Konzept, bereitete Beiträge vor und setzte diese um. „Das fetzt! Das macht Spaß! Wir lernen voneinander, wir schaffen was zusammen.“ In der Kürze der Zeit entstand eine Atmosphäre, in der die Beteiligten angeregt diskutierten und Alltags-Erfahrungen austauschten.

Im Rahmen der Sendung wurden viele Themen angesprochen: Wo begegnen uns Sexismus und Übergriffe im Alltag? „In diesem Beitrag ging es um blöde Kommentare von allzu männlichen Männern. Um Sexismus in den Medien,

in Gesetzen und klar: Was wir davon halten!“, erklärt Merle. Ein Beitrag beschäftigte sich mit „Kritischer Männlichkeit“. Hier reflektierten Männer ihre Machtpositionen, schilderten, wie sie ihre Sozialisation in Bezug auf „männliches“ Verhalten wahrnahmen und versuchten, eigene neue Positionen zu entwickeln. „Es geht drum, die eigene Rolle zu reflektieren, zu merken, was es bedeutet, dass mensch als ‚Mann‘ oder ‚Frau‘ groß wird. Wie das unser Verhalten und Verhältnis beeinflusst. Und wie wir wiederum unser Verhalten selbst bestimmen!“



Während der Sendung kam das Gespräch darauf, wie mensch Übergriffen im Alltag begegnen kann. „Ganz wichtig: Nicht Frauen*Mädchen*Betroffene – auch von sexualisierter Gewalt betroffene Männer – sind verantwortlich dafür, dass keine Übergriffe geschehen, indem sie NEIN sagen“, so Merle. Diskutiert wurde das Konzept ‚Yes means Yes‘, demnach Menschen bei Annäherungen bewusst Zustimmung erfragen – statt ‚Stopp!‘ abzuwarten. „Das ist eine Möglichkeit, es gar nicht erst zu Übergriffen kommen zu lassen. Jede Annäherung kann Grenzen überschreiten. Deshalb immer: Fragen, ob es grade passt.“

Das klingt erst mal komisch, weil wir es nicht gewohnt sind, Gefühle in Worte zu fassen.“

Als weitere Möglichkeit sahen die Sendungsmacher*innen die direkte Intervention: In zweifelhaften Situationen nachfragen, eingreifen. „Was zwischen Männern und Frauen passiert, halten viele schnell für Privatsache. Wenn ich in einer Kneipe beobachte, dass sexistische Kommentare fallen oder jemand angegrabscht wird, sprech ich das auch an, biete der aus meiner Sicht Betroffenen Unterstützung an.“

Die Radiosendung wurde unter dem Titel „Rotwein-Schorle – Vagina-Dialoge“ gesendet. Dies war eine Anspielung auf die „Vagina-Monologe“ von Eve Ensler, aus denen auch vorgelesen wurde. „Das Buch beschreibt das Verhältnis von

Frauen zu ihrer Sexualität, ihrer Vagina, einem in vielen Generationen bzw. Milieus nach wie vor tabuisierten Thema“, sagt Merle. „Eve Ensler wollte mit dem Buch dazu anregen, das Wort zu benutzen, drüber zu reden, was Spaß macht, aber auch wo Verletzungen liegen.“ Der Radio-Gruppe ging es nicht nur um Frauen. „Sexismus und sexualisierte Gewalt betreffen alle Geschlechtsidentitäten: Trans*, Inter, Frauen, Männer. Wir haben mit dem gearbeitet, was unsere eigene Perspektive als weiße Frauen an Erfahrungen bietet. Einige Themen bzw. Perspektiven kamen da leider kürzer als andere.“ Die Gruppe sieht die Sendung und den Planungsprozess als Erfolg. „Erfolg, naja. Mehr: Bereichernd, empowernd, schön, dass wir uns zusammen gefunden haben und sowas Tolles auf die Beine gestellt haben!“, korrigiert Merle.

EINE MILLIARDE ERHEBT SICH – UND NUN?

Auf der ganzen Welt fanden am 14. Februar in ca. 200 Ländern Aktionen statt: Von Tanz bis Radio, mit Diskussionen, Workshops, Selbstverteidigungstrainings, Theater, und viele andere Aktionsformen. In MV gab es Buntes und Ernstes in Rostock, Greifswald und Stralsund.

Und wie geht es jetzt weiter? „Gewalt und Übergriffe werden nicht von heute auf morgen aufhören. Aber vielleicht macht ein solcher weltweiter Aktionstag darauf aufmerksam, wie umfassend, wie grundlegend beides in allen Gesellschaften dieser Welt vorhanden ist“, meint Merle. Teil des Kampagnenaufrufs ist die Aufforderung, ein persönliches „pledge“ – ein Versprechen an sich selbst und das eigene Handeln – abzugeben. „Es geht drum, sich zu überlegen, wie mensch Sexismus und sexualisierter Gewalt begegnen will. Ganz konkret im eigenen Leben. Eine Milliarde ‚pledges‘ sind schon ganz schön viel! Und vor allem sind sie nicht abhängig vom Aktionstag. Sie können jederzeit gemacht werden.“

ZUR AUTORIN

Hanna Berth ist 25 Jahre alt und studiert Sozialwissenschaften in Rostock. Zu erreichen sind die Macher*innen der Sendung unter: grrrlzdaiy@systemausfall.org

INFORMATIONEN

INTERNATIONALER TAG GEGEN WEIBLICHE GENITALVERSTÜMMELUNG

Die Nichtregierungsorganisation KOK e.V. informiert über den Internationalen Tag gegen weibliche Genitalverstümmelung: Am 06. Februar 2013 wurde wie jedes Jahr auf die schweren Menschenrechtsverletzungen durch die traditionell verankerte Beschneidung weiblicher Genitalien aufmerksam gemacht.

Mehrere Kommissionsmitglieder der EU, darunter die Außenbeauftragte der Europäischen Union, Catherin Ashton, Kommissionsvizepräsidentin Viviane Reding, Entwicklungskommissar Andris Piebalgs, die für Krisenreaktion zuständige Kommissarin Kristalina Georgieva, Innenkommissarin Cecilia Malmström sowie Gesundheitskommissar Tonio Borg, haben in einer gemeinsamen Erklärung die Notwendigkeit der Prävention bei dieser Menschenrechtsverletzung betont.

In die nationale Gesetzgebungen müsse eine Sensibilisierung einfließen, die auf die schwerwiegenden Auswirkungen auf die Frauen und Mädchen aufmerksam macht und den Opfern Unterstützung bietet, sagten die EU-PolitikerInnen. Zugleich appellierten sie an die Afrikanische Union, eine Führungsrolle bei der Unterzeichnung der UN Resolution gegen weibliche Genitalverstümmelung einzunehmen.

Das Kinderhilfswerk UNICEF hat den Tag zum Anlass genommen, die aktuell rückläufigen Zahlen zur Genitalverstümmelung zu veröffentlichen.

Demnach ist in den 29 Ländern der Region, auf die sich die Praxis seit Jahrhunderten konzentriert, durchschnittlich 36 Prozent der Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren „beschnitten“, in der Gruppe der 45- bis 49-jährigen Frauen sind es noch 53 Prozent.

Weitere Informationen unter www.kok-buero.de

INTERNATIONALER FRAUENTAG - EINHALTUNG DER MENSCHENRECHTE

Weltweit wird der Frauentag am 8. März begangen. Frauen und Organisationen kämpfen oft täglich für die Einhaltung der Menschenrechte und gegen Gewalt an Frauen.

In M-V erhielten im Jahr 2012 Erwachsene in 3.856 Fällen Schutz und Hilfe vor häuslicher und sexualisierter Gewalt durch die Beratungs- und Hilfeeinrichtungen. Betroffen sind überwiegend Frauen, die Gewalt in engen sozialen Beziehungen erleiden. Sie kommen aus sehr unterschiedlichen Lebenswelten, sozialen Schichten und Altersgruppen. Darüber hinaus waren in 3.026 Fällen im Vorjahr Kinder und Jugendliche von häuslicher bzw. sexualisierter Gewalt (223 Fälle) und 5 Minderjährige von Zwangsverheiratung und Zwangsprostitution betroffen. In 226 Fällen erhielten Männer, die gegenüber ihrer Partnerin Gewalt ausübten, Beratung.

Landesweit werden in M-V rund um den 8. März viele Veranstaltungen zum Frauentag und Frauenrechten angeboten. Ansprechpartnerinnen sind auch die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten, zu finden unter: www.frauenbeauftragte.de

Weitere Infos zur Kampagne finden Sie unter: www.frauenrechte.de/frauenhandel

MEHR PRÄVENTION – WENIGER OPFER

Der 18. Deutsche Präventionstag findet am 22. und 23. April 2013 in der Stadthalle Bielefeld statt.

Angesprochen werden der gesamte Themenbereich der Kriminalprävention einschließlich angrenzender Präventionsbereiche sowie insbesondere das Schwerpunktthema „Mehr Prävention – weniger Opfer“.

Anmeldung & weitere Informationen unter: www.praeventionstag.de

39. FEMINISTISCHER JURISTINNENTAG IM MAI IN BERLIN

Der Feministische Juristinnentag (FJT) bringt seit 1978 feministische Juristinnen zusammen – Rechtsanwältinnen und Richterinnen ebenso wie Studentinnen, Rechtswissenschaftlerinnen und juristische Genderaktivistinnen. Neben einer Bandbreite an Programmpunkten sind insbesondere zwei inhaltliche Schwerpunkte des 39. Feministischen Juristinnentags in Berlin für die Anti-Gewalt-Arbeit interessant: Das Themenfeld „Sexualisierte Gewalt“ und „Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen“.

Veranstalterin ist der Verein „Frauen streiten für ihr Recht e.V.“, Frankfurt a.M. In der feministischen Rechtszeitschrift STREIT werden jeweils die Resolutionen und Programme, wie auch einzelne Vorträge publiziert.

Infos & Anmeldung für den FJT vom 03.-05.05.2013 in Berlin unter: www.feministischer-juristinnentag.de

DER BFF IST UMGEZOGEN

Die neue Adresse des Bundesverbandes Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe lautet:

Petersburger Str. 94, 10247 Berlin
Alle weiteren Informationen unter: www.frauen-gegen-gewalt.de



INFORMATIONEN

**AUFENTHALTSRECHT VON OPFERN
DER ZWANGSPROSTITUTION**

TERRE DES FEMMES hat eine Kampagne zur Verbesserung des Aufenthaltsrechts von Opfern der Zwangsprostitution in Form einer öffentlichen Petition gestartet.

Circa 10.000 bis 30.000 Frauen werden jährlich zur sexuellen Ausbeutung nach Deutschland verschleppt. Nur jedes 100. Opfer wird aus den Zwängen des Menschenhandels befreit.

„Frauen, die es geschafft haben, aus dieser Zwangslage zu fliehen, sind schwer traumatisiert und benötigen dringend Hilfe. Ihnen muss aus humanitären Gründen ein unbefristeter Aufenthaltstitel in Deutschland erteilt werden, ohne den Zwang, vor Gericht aussagen zu müssen. Zudem muss Betroffenen geeignete Betreuung und Entschädigung garantiert werden“, erläutert Christa Stolle, Bundesgeschäftsführerin von TERRE DES FEMMES, die Forderungen der Initiative. Ziel ist es bis Mitte März 20.000 Unterschriften zu sammeln, mit denen Innenminister Friedrich aufgefordert wird, sich für die Einführung eines unbefristeten Aufenthaltstitels einzusetzen.

**PROJEKT „KEIN TÄTER WERDEN“
JETZT AUCH IN STRALSUND**

Sozialministerin Manuela Schwesig hat im Februar 2013 den Startschuss für ein Präventionsprojekt in Stralsund gegeben. Das Projekt „Kein Täter werden“ richtet sich an Männer, die sich zu Kindern hingezogen fühlen, bevor sie Straftaten begehen.

Ab sofort können sich Männer an das Kompetenzzentrum Sexualmedizin in Stralsund wenden. Dort werden auch

Therapieplätze angeboten. Die Beratungen erfolgen natürlich streng vertraulich.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern unterstützt das Projekt mit 40.000 Euro im Jahr 2013. „Ein effektiver Präventionsansatz darf nicht auf die potentiellen Opfer beschränkt werden. Es ist auch Sorge dafür zu tragen, dass die Gefahr, die von potentiellen Tätern ausgeht, sinkt“, sagte Schwesig. Ziel des Projektes ist es, Männern zu helfen, deren sexuelle Phantasien auf Kinder gerichtet sind. Dabei sollen sie Verhaltenskontrolle erlernen. Im Vordergrund aller Bestrebungen steht, der Schutz der Kinder.

Projektpartner ist die Deutsche Kinderhilfe e. V. Deren Vorstandsmitglied und Regionalbeauftragter Nord Rainer Becker zu dem Engagement der Organisation: „Vorbeugende Maßnahmen sind der beste Kinderschutz, dies gilt ganz besonders für potentielle pädophile Täter. Jede verhinderte Tat schützt ein Kind. Die Deutsche Kinderhilfe unterstützt deshalb das Präventionsprojekt in Mecklenburg-Vorpommern.“

Das Projekt gibt es bereits in Berlin, Kiel, Regensburg, Leipzig, Hannover und Hamburg. Die Standorte sind im gemeinsamen Netzwerk „Kein Täter werden“ zusammengeschlossen. Der Leiter des Projektes in Stralsund, Dr. Dirk Rösing, verwies in diesem Zusammenhang auf die erfolgreiche Arbeit an anderen Standorten.

Betroffene können sich ab sofort unter der Telefonnummer 0174/9113044 oder per E-Mail-Adresse praevention@dunkelfeld-mv.de an die Präventionsambulanz des Kompetenzzentrums Sexualmedizin Mecklenburg-Vorpommern e.V. wenden.

Weitere Infos im Internet unter
www.kein-taeter-werden.de

**Fachtag „Zwischen Elternrecht
und Kinderschutz“**

Zum Thema Umgangs- und gemeinsames Sorgerecht bei Partnerschaftsgewalt und Stalking findet in M-V ein Fachtag für Fachkräfte aus Justiz, öffentlicher und freier Jugendhilfe, Beratungsstellen sowie Interessierte statt, die an Umgangs- und Sorgerechtsverfahren beteiligt sind.

Am 14.03.2013 wird die Veranstaltung in Greifswald im Hansehaus und am 15.03.2013 in Schwerin im Goldenen Saal des Justizministeriums jeweils von 9 Uhr bis 16 Uhr angeboten.

Dr. Kerima Kostka, Dipl. Päd., Jugendbildungsreferentin aus Frankfurt a.M. referiert zu „Häuslicher Gewalt und Kindeswohlgefährdung – Erkenntnisse aus der Forschung“. Sie hat ihre Dissertation mit dem Titel „Im Interesse des Kindes? Elterntrennung und Sorgerechtsmodelle in Deutschland, Großbritannien und den USA“ veröffentlicht. Zum Thema „Umgang mit Häuslicher Gewalt im Sorgerechtsverfahren“ referiert der Rechtswissenschaftler und Richter a.D. Prof. Dr. Ludwig Salgo, ebenfalls aus Frankfurt a. M.

Das Konzept der beiden Veranstaltungen ist im „Arbeitskreis Netzwerk gegen häusliche und sexualisierte Gewalt M-V“ entstanden. Das Hilfenetz bei Partnerschaftsgewalt und Stalking in M-V wird auf den Tagungen von Kati Voss und Ina Pellehn vorgestellt, beide Kinder- und Jugendberaterinnen der Interventionsstellen Rostock und Stralsund. Die Leitstelle für Frauen und Gleichstellung im Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales M-V fördert und eröffnet die beiden Tagungen in Greifswald (14. März) und Schwerin (15. März).



kein
täter
werden.

Kostenlose Therapie
unter Schweigepflicht

Infos und Anmeldung über
Schabernack – Zentrum für Praxis
und Theorie der Jugendhilfe e.V.
Schabernack 70 - 18273 Güstrow
Tel. 03843 / 8338-0
info@schabernack-guestrow.de
www.schabernack-guestrow.de